

Wörter, Tapetiere u. Portefeuller Zeitung

Organ
des Deutschen Sattler, Tapetierers u. Portefeuller Verbandes

Inserate ist. die sechsgep. Nonp.-Zelle 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brückenstraße 10 b^m
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

Die Heimarbeit ausstellung in Berlin

Am 27. April hatte die Gesellschaft für Soziale Reform, die Veranstalterin dieser Ausstellung, die Vertreter der Presse zu einer Führung durch die Ausstellung geladen. In der Ansprache an die Erschienenen betonte Herr Prof. Hayde, daß die Ausstellung durch die Unterstützung der Gewerkschaften aller Richtungen zustande gekommen sei. Die Ausstellung soll aufzeigen, inwieweit die Heimarbeit noch immer in der deutschen Wirtschaft eine Rolle spielt und ein Bild entwerfen über die Lage vieler Heimarbeiter. Es ist bezeichnend, daß eine Anzahl Unternehmer die Ausstellungsleitung erlucht hatten, sie möchte doch um Himmels willen diese Verhältnisse nicht aufdecken, um dem Zustand nicht zu zeigen, welche elenden Löhne in Deutschland bezahlt werden. Die Ausstellungsleitung antwortete jedoch, daß die Verantwortung für diese Zustände jene tragen, die sie verschulden.

Im allgemeinen zeigt die Ausstellung, daß sich die Löhne in der Heimarbeit in der Höhe von 3 1/2 Pf. bis über 1 Mk. pro Stunde bewegen. Im Durchschnitt betragen sie zwischen 30 und 40 Pf. Die höchsten Stundenlöhne werden nur von einer beschränkten Anzahl erstklassiger Arbeiter in der Maßschneiderei verdient. Die niedrigsten Löhne finden sich in der Spielwarenherstellung. Selbst künstlerische Bildhauerarbeiten in Holz und Beinmaterial werden mit erbärmlichen Löhnen abgefunden.

Die Holzbildhauer verdienen 50-70 Pf. die Stunde, die Eisenbeschläger und -drecker 12-15 Mark, seltener 30-40 Mark die Woche.

Durch die gewerkschaftlichen Organisationen ist die Lage der Heimarbeiter in vieler Hinsicht gehoben worden. Der Vortragende betonte denn auch, er wolle den Eindruck, den die Ausstellung auf den Besucher mache, und die Lehren, die daraus gezogen werden müssen, in keiner Weise beeinflussen; er dürfe aber doch sagen, daß die Lage der Heimarbeiter nur durch Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation und Abschluß von Tarifverträgen verbessert werden könne.

Die offizielle Eröffnung der Heimarbeit ausstellung fand erst am 28. April, mittags 12 Uhr, statt. Der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons, der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, und andere sachliche Arbeitsminister Kollege Eisner und andere Vertreter der Reichs- und Landesbehörden waren erschienen. Außerdem natürlich Vertreter der Gewerkschaften.

Unter den Ausstellern ist die Bekleidungs- und Wäscheindustrie sowie die Legitindustrie sehr gut vertreten und die Gegenstände sind recht übersichtlich geordnet. Interessant sind die großen Differenzen, die in der Bezahlung für fast gleichartige Waren in den verschiedenen Industriezentren in Erscheinung treten. Auch hier ergibt sich, daß die niedrigsten Löhne an jenen Orten gezahlt werden, wo die Heimarbeiter schlecht oder gar nicht organisiert sind, wo die Arbeitsverhältnisse nicht tariflich geregelt sind.

Der Deutsche Hofarbeiterverband hat in geradezu vorbildlicher Weise versucht, den Arbeitsprozeß in seinen verschiedenen Stadien, in den verschiedenen Gebieten der Holzindustrie zu veranschaulichen. Da ist die Bürsten-, die Musikinstrumenten-, die Korbwaren-, die Spielwarenindustrie, die Herrgottsfigurerei, die Knopfmacher- und Peitschenmacherindustrie zu nennen.

Diese Heimarbeiter zerfallen im allgemeinen in zwei Gruppen, solche, die für Händler oder Industrielle arbeiten und sich das benötigte Material selbst beschaffen, und solche, denen der Unternehmer das Material liefert. Unter letzteren gibt es viele, die am Tage in der Fabrik arbeiten und am Abend zu Hause; dann wieder Frauen, die Heimarbeit übernehmen, weil der Verdienst des Mannes nicht reicht zur Erhaltung der Familie. In vielen Be-

zirten werden deshalb auch die Kinder, selbst vom zartesten Alter an, mit zur Heimarbeit angehalten.

Ein Rückgang der Heimarbeit ist in der ersten Gruppe zu beobachten, während dort, wo Heimarbeit als Nebenbeschäftigung ausgeübt wird, eine starke Zunahme zu verzeichnen ist. Aus dem Grunde natürlich, weil hier dem Unternehmer die Herstellung am billigsten gemacht wird. Besonders schlimm ist die Kinderarbeit im Klingentaler Bezirk, wo die Harmonikaindustrie heimlich ist, in der Bürstenwaren- und in der Spielwarenindustrie.

Wo andere Kinder spielen und sich in frischer, freier Luft tummeln, müssen diese armen Geschöpfe in dumpfen Räumen für ein paar Pfennige basteln. Sie kommen dadurch selten zur vollen, geistigen und körperlichen Entwicklung, krank und fleck vegetieren sie dahin. Diesem Schandfleck unserer Zeit muß endlich ein Ende gemacht werden. Die Regierungsvertreter und die gesegneten Körperschaften müssen sich endlich aufrufen und den in Betracht kommenden Unternehmern das ausbeuterische Handwerk legen.

In der Metallindustrie liegen die Verhältnisse ebenso schlimm wie in der Holzindustrie, vielleicht noch schlimmer. Man denke nur an das große Gebiet der Blechspielwarenindustrie; überhaupt der

biensie hier etwas besser als in den bereits geschätzten Industrien.

Am schlechtesten bezahlt wird die Peitschenstecharbeit, die im Rhöngebirge ihre Stätte hat. Für ein ganzes Schod Kutschpeitschen, Zuschneiden und Flechten, gibt es 3,00-9,60 Mk. Der Stundenverdienst bewegt sich in der Höhe von 8-25 Pfennigen. Auch hier ist die Kinderarbeit erforderlich, um die Familie vor dem Verhungern zu bewahren.

Ein weiterer Artikel ist die Herstellung von Sturmbändern für Mägen in Ulm a. d. D. Für das Stück gibt es 1 1/2-2 1/2 Pfennig. Stundenverdienst 20 Pfennig. Bei der Herstellung von Rückfäden gibt es für das Zusammennähen des Stoffes pro Duzend 0,48 Pfennig, der Stundenverdienst beträgt 30 Pf. Auch Autotappen und Borghandschuhe werden in Heimarbeit hergestellt. Der Stundenlohn beträgt 35 Pf. Herstellungsort Braunschweig.

Im Offenbacher Wirtschaftsgebiet, wo die Heimarbeit in der Lederwarenindustrie noch in großem Umfange zu Hause ist, sind die Verhältnisse zwar tariflich geregelt, doch wird anscheinend immer wieder versucht, diese zu umgehen.

Leider sind aus dem Offenbacher Wirtschaftsgebiet nur ganze 11 Gegenstände zur Ausstellung geliefert worden. Eine Damentasche: Arbeitslohn pro Duzend Bügel befestigen 13,50 Mk. Stundenverdienst 40 Pf. Eine Befestigtasche, alles bis aufs Nähen, Duzend 3,00 Mk. Stundenverdienst 50 Pf., dergleichen Stundenverdienst 40 Pf. Die anderen Gegenstände sind Wachsstock-Rindertaschen in verschiedener Ausführung; je nachdem werden Stundenverdienste von 40 bis 63 Pf. erzielt.

Aus dem Berliner Gebiet sind nur 5 Gegenstände ausgestellt, und zwar Brieftaschen, Portemonnaies und Zigarrentaschen. Hier beträgt der Stundenverdienst 0,80-1,00 Mk.

In einer kleinen Schrift hat der Verbandsvorstand das Ergebnis der Erhebung zusammengestellt, die vorgenommen wurde, um den jetzigen Umfang der Heimarbeit in unserem Berufe festzustellen.

Danach gibt es zusammen in 13 Orten 699 Betriebe, von denen 241 Betriebe Heimarbeiter beschäftigen. Von diesen sind 9 Zwischenmüllerbetriebe. In diesen 241 Betrieben werden Heimarbeiter beschäftigt, Männer 1790, Frauen 568 und 40 Kinder. Von diesen Beschäftigten sind 162 Invaliden. In 8 Städten sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt, und zwar in Berlin, Dresden, Düsseldorf, Leipzig, Nürnberg, Görlitz, Offenbach und Stuttgart. In 5 Orten, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Kallundheim (Rhön) und Ulm, sind sie nicht tariflich geregelt. Mag die Heimarbeit ausstellung im großen und ganzen, im Vergleich mit den früheren Ausstellungen in den Jahren 1904, 1906, 1908, ein wesentlich günstigeres Bild zeigen, dank den Fortschritten, die durch die Organisationen für die Heimarbeiter erzielt werden konnten, so bietet sie noch immer Elendsbilder übergenug.

Industrien, die ihr Dasein stiften auf dem Elendsdasein dieser Heimarbeitersfamilien, haben nach unserem Dafürhalten überhaupt keine Daseinsberechtigung. Wenn man nun die Verkaufspreise hört, die für solche Erzeugnisse erzielt werden, dann stellt sich heraus, daß die Fabrikanten mit diesen Kräftein ganz enorme Gewinne erzielen. Diese Elendszustände zu beseitigen ist ein Stück Kulturarbeit, das unverzüglich in Angriff genommen und weitergeführt werden muß.

Bist du indifferent?

Indifferent sein heißt teilnahmslos abseits stehen, sich nicht aktiv an einer Sache beteiligen, die Dinge gleichgültig ihren Lauf nehmen lassen und ruhig zusehen, wie andere den Gang der Ereignisse in ihrem Sinne beeinflussen. Wir alle sind abhängig von den Geschehnissen der Umwelt, in der wir leben. Also sind wir daran interessiert, daß sie einen Verlauf nehmen, der für uns nicht gerade ungünstig ist.

Die deutsche Heimarbeit ausstellung in Berlin

Ist vom 28. April bis 15. Mai geöffnet.
Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof,
Alt-Moabit 4-10.

kleinereisenwaren, Nadeln, Nägel, Uhren, Musikinstrumente, Federn, Schlüssel, Schlüssel, Schmuckwaren und Sonstiges. Stundenlöhne von 4 bis 8 Pf. sind sehr häufig anzutreffen.

Wenn man die Einzelheiten des Heimarbeiters elends schildern wollte, müßte ein dickes Buch geschrieben werden. Gerade in der Herstellung von Spielwaren aus Metall herrschen erschreckliche Zustände. Die kleinen Lokomotiven und Eisenbahnwagen aus Blech werden natürlich nur grobweise gearbeitet. Der Heimarbeiter steckt die gestanzten Teile zusammen, dafür gibt es 2 Mk. pro Gros. Wenn die ganze Familie daran arbeitet, schaffen sie ein Gros in 5 Stunden; mithin ein Reinverdienst von 40 Pf. pro Stunde. Die Feder träubt sich, diese Elendsbilder ausführlicher zu schildern.

In der Zigarrenindustrie ist die Heimarbeit auch noch sehr stark verbreitet. Hier müßte sie schon aus hygienischen Gründen beseitigt werden. Wenn man sich vorstellt, daß in engen, unzulänglichen Wohngebläsen Zigarren hergestellt werden, dann kann das den Appetit nach solchen Erzeugnissen der Heimindustrie nicht gerade anregen. Wie lauter und nett nehmen sich daneben die Fabrikarbeitsräume aus. Ganz besonders fallen ins Auge die Arbeitsräume der Hamburger Großverkaufsgesellschaft, die vom Tabakarbeiterverband bildlich ausgestellt sind. Diese Bilder zeigen den Unterschied zwischen den Herstellungsstätten, der zwischen Haus- und Fabrikarbeit sinnfällig besteht. Heimarbeit im Wohn-, Schlaf- und Kochraum, oft dem einzigen Raum, in dem die Heimarbeiterfamilie ihr Dasein verbringt, ist im höchsten Maße unhygienisch und unappetitlich.

Auch der Sattler, Tapetierers- und Portefeuller-Verband ist auf der Heimarbeit ausstellung vertreten.

Diese Ausstellungsgegenstände beschränken sich ausschließlich auf Lederarbeiten. Da in der Lederwarenindustrie die Lohn- und Arbeitsbedingungen auch der Heimarbeiter mit geringen Ausnahmen tariflich geregelt sind, so sind denn auch die Stundenver-

Da nun aber die Menschen im allgemeinen auf ihren Vorteil bedacht sind, würden wir überall zu spät kommen und den kürzeren ziehen, wenn wir uns nicht bemühen, unsere Interessen rechtzeitig wahrzunehmen.

Das wirtschaftliche Interesse beherrscht das Leben der Menschheit, denn alle Gebiete unseres Lebens werden mehr oder minder stark beeinflusst vom Interessenstandpunkt der Wirtschaftlichkeit. Und das Wirtschaftsleben drückt auch den politischen Zuständen jeder Zeit das Gepräge auf.

In der privatkapitalistischen Gesellschaft herrscht das Prinzip, soviel Eigentum wie irgend möglich zu erwerben resp. zusammenzurufen. Die Art und Weise, wie das oft erreicht wird, unterscheidet sich nur der Form nach vom unmittelbaren Diebstahl an fremdem Eigentum. Sei es nun Diebstahl an geistiger oder körperlicher Arbeitskraft der Mitmenschen oder geschieht es durch listige Ueberschneidung im Handel und Wandel.

Im menschlichen Leben spielt es allerdings eine Rolle, ob man unter den Besitzenden oder unter den Nichtbesitzenden — den Enterbten — geboren wird. Zwischen diesen beiden Hauptkategorien der heutigen menschlichen Gesellschaft sind selbstverständlich die wirtschaftlichen Interessen durchaus verschieden. Jede Gruppe will und muß ringen, um das Dasein möglichst günstig zu gestalten; dabei kommt es auf die Kräfte an, über die jede Gruppe verfügt. Der Besitz hat die überlegene wirtschaftliche Macht, er kann diese aber nur mit Hilfe der Arbeitskraft erhalten und vermehren. Sind die Arbeiter nun klug genug, sich in ihren Berufsorganisationen zu gemeinsamer Wahrnehmung ihrer Interessen zusammenzuschließen, dann bilden sie eine Macht, eine Macht, an der unter günstigen Umständen alle wirtschaftliche Macht des Besitzenden, des Unternehmers, zerschanden werden muß.

In unserer Zeit spielt sich nun das Ringen und Kämpfen zwischen diesen beiden Hauptgruppen der menschlichen Gesellschaft ab, selten noch zwischen Einzelindividuen. Es sind vorwiegend Kämpfe zwischen ganz großen Gruppen, die sich oft auf einen ganzen Industriezweig einzelner Bezirke, ja ganzer Länder erstrecken. Aber auch zwischen den einzelnen Ländern selbst spielt sich unausgesetzt ein Ringkampf ab um die wirtschaftlichen Interessen. Diese wirtschaftlichen Interessen sind fast immer die Veranlassung, wenn verschiedene Länder in Konflikt geraten und diesen dann mit den verschiedensten Mitteln auszufechten suchen.

Unser ganzes Streben muß darauf gerichtet sein und bleiben, die Ursachen zu solchen mörderischen Kämpfen zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß diese wirtschaftlichen Konflikte in schiedlich-friedlicher Weise beigelegt werden können. Das ist natürlich nur dann möglich, wenn wir es fertig bringen, den Indifferentismus endgültig zu vertreiben. Alle unsere Klassengenossen müssen begreifen, daß sie nicht indifferent bleiben dürfen, sondern zur Wahrung unserer gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Interessen Schulter an Schulter mit uns in Reih und Glied treten müssen.

Und nun, lieber Leser, lege dir selbst einmal die Frage vor, ob du nicht auch in vielen Dingen noch indifferent bist! Sicher warst auch du oft feindselig und gleichgültig, wo du hättest tätig sein können und tätig sein sollen.

Unter unserem Sprechbegriff „indifferent“ versteht man ja sonst schlechtin unorganisiert sein, keinem Berufsverband und seiner politischen Partei nicht angehören. Man kann nun formell organisiert sein, auch seine Beiträge ziemlich pünktlich und regelmäßig entrichten und dennoch im großen ganzen der Bewegung ziemlich indifferent gegenüberstehen.

Wir müssen gerade die letztere Art Indifferentismus auf das lebhafteste bekämpfen, denn dieser Indifferentismus ist es, der daran schuld ist, daß wir immer noch so ausgebeutet und an der Nase herumgeführt werden können.

Deshalb Schluß mit der Indifferenz, nehmt alle lebendigen Anteil an allem, was uns angeht. Nehmt Stellung, nehmt Partei für oder wider, aber nur nicht schweigend bleiben und die Dinge ihren Lauf nehmen lassen.

Stell dich mit uns in Reih' und Glied, hilf das Ganze verkürzen, dann sorgst du am besten für dein eigenes Fortkommen.

Bist du bisher indifferent gewesen, wo du hättest Stellung nehmen sollen, so bleib es nicht länger!

Aus der Gewerkschaftsbewegung in der Tschchoslowakei.

Auf einer Vorstände- und Vertrauensmännerkonferenz der deutschen Gewerkschaften in der Tschchoslowakei wurde es als unhaltbar bezeichnet, daß noch immer zwei Gewerkschaftszentralen nebeneinander bestehen. Schon seit Jahren werden Einigungsvorläufe unternommen, doch haben sie trotz aller Mühe bisher noch nicht zum Ziele geführt. Man

verhandelt jedoch weiter. Die Konferenz beschäftigte sich mit sozialpolitischen Fragen, mit der Arbeitslosenfrage und der Unterstützungsforderung; eine Entscheidung hierzu wurde angenommen. Weiter eine Entscheidung zur Teuerungsforderung und, was speziell interessiert, die Stellung zu den Kommunisten der Moskauer Internationale wurde scharf umrissen, was in der folgenden Resolution zum Ausdruck gelangt, die mit voller Einmütigkeit zur Annahme gelangte:

„Entscheidung zur bolschewistischen Heße gegen die freien Gewerkschaften.“

Immer wenn die Arbeiter und Angestellten vor schweren Kämpfen stehen, verhängen die Kommunisten auf Befehl der bolschewistischen Internationale ihre Heße gegen die freien Gewerkschaften. Unausgesetzt tragen sie Mißtrauen in die Reihen der Mitglieder, stiften Verwirrung und Schwächen damit die Kampfesfront der Arbeiter- und Angestelltenchaft.

Sie wechseln zwar ihre Parolen, aber hinter den verästeltesten Schlagwörtern verbergen sich keine anderen Absichten als die, die Einheitsfront der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zu zerlegen oder sie den politischen Parteibedürfnissen der Bolschewisten dienstbar zu machen. Sie predigen die Einheitsfront und denken dabei an die Steigerung des verhängnisvollen Bruderkampfes. Sie rufen nach der Einheitsfront, die nach dem Beschluß des kommunistischen Weltkongresses vom Jahre 1924 ausdrücklich nur die Taktik eines revolutionären, strategischen Manövers ist.

Immer neue Schlagworte erfinden sie, um Leichtgläubige an ihre Seite zu locken und sie zur Unterstützung ihres die Arbeiter schädigenden Treibens zu bewegen. Seit einiger Zeit errichten die Kommunisten Landes-, Gebiets- und Bezirksarbeiterausschüsse mit dem ausschließlichen Zwecke, eine gegen die freien Gewerkschaften gerichtete Zellenbildung in den Betrieben und Verbänden durchzuführen. Die Folge davon ist wieder eine Steigerung der Verwirrung und eine Zunahme der Gleichgültigkeit in den Reihen der Arbeiter und Angestelltenchaft.

Angewidert von dem verächtlichen Treiben der bolschewistischen Wortfänger wenden sich viele noch nicht in der gewerkschaftlichen Ueberzeugung Befestigte von ihrer wirtschaftlichen Aufgabe ab und verfallen in Untätigkeit und Indifferentismus.

Die Unternehmer gewinnen davon, werden immer annähernd und nähern in der rückständigsten Weise die von der bolschewistischen Partei angeregte Zersplitterung an.

Sollen die ohnehin schon verderblichen Folgen der kommunistischen Spaltungs- und Zerlegungsaktion nicht noch furchbarer für die Arbeiter und Angestellten werden, dann müssen die freien Gewerkschaften sich mit der notwendigen Rücksichtslosigkeit zur Abwehr aller Angriffe von jener Seite entschließen. Die Vorstandskonferenz verweist aus diesem Grunde nachdrücklich auf die schon von früher gefassten Beschlüsse, jede Gemeinschaft und jedes Zusammengehen mit den verschworenen Feinden der freien Gewerkschaftsbewegung zurückzuweisen.

Sie verpflichtet die Vorstände, die Vertrauensmänner und die Mitglieder der Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes, jede Mitwirkung an der Veranstaltung von sogenannten Betriebsausschüssen und Betriebsrätekonferenzen abzulehnen und der bolschewistischen Zellen- und Fraktionsbildung innerhalb der Verbände und Betriebe durch Aufzählung des auf Arbeiterbetrug berechneten Schwindels der bolschewistischen Einheitsfront entgegenzuwirken.

Die Teilnahme an der Tätigkeit der kommunistischen Landes-, Gebiets- und Bezirksarbeiterausschüsse ist unvereinbar mit den Grundsätzen der freien Gewerkschaftsbewegung. Ebenso unvereinbar mit diesen Grundsätzen ist jede Mitwirkung bei der „Internationalen Arbeiterhilfe“ und jede Beteiligung an deren Geldsammlungen. Die „Internationale Arbeiterhilfe“ ist eine bolschewistische Gründung und dient ausschließlich bolschewistischen Parteizwecken.

Wer sich an dieses selbstverständliche Gebot nicht hält, macht sich mit Schuldig an dem Unheil, das die bolschewistische Heßarbeit innerhalb der Gewerkschaftsbewegung anrichtet.

Durch unermüdliche Arbeit und Aufklärungsarbeit muß und wird die bolschewistische Gefahr für die Geschlossenheit und Kampfesfähigkeit der freien Gewerkschaften mit dauerndem Erfolge überwunden werden.

Diese Stellungnahme der deutschen Gewerkschaften in der Tschchoslowakei läßt an Schärfe und Deutlichkeit nichts vermissen. Das sieht allerdings nicht danach aus, als ob in absehbarer Zeit mit der kommunistischen Gruppe eine Verständigung erreichbar sei.

Ähnlich liegen die Dinge ja auch in Deutschland. Wo die Kommunisten darauf bestehen, daß alle Gewerkschaftsrichtungen ihrem Diktat unterzuordnen haben, ist ein Zusammenarbeiten mit ihnen nicht denkbar.

Die Amsterdamer Gewerkschaftszentrale beruft sich auf ihre Satzungen und ihre Kongreßbeschlüsse und verweist darauf, daß dem Anschlag der Moskauer Richtung nichts im Wege steht, wenn sie diese anerkennt. Die Moskauer wiederum denken gar nicht daran, dem zu entsprechen; ihr Ziel geht dahin, die Amsterdamer Richtung zu überrennen und der Moskauer unterzuordnen.

Trotz dem offensibaren Rückgang der Moskauer Gewerkschaftsrichtung klammern sich ihre Anhänger dennoch zähe an die Hoffnung, daß ihr Weizen wieder blühen könnte, wenn eine reaktionäre Regierung die Arbeiterschaft nach allen Regeln funktionierte. Deshalb ihre verantwortungslose Politik, die der Gesamtarbeiterschaft den schwersten Schaden zufügt.

Kampfabbruch in der Bielefelder Metallindustrie.

Bei dem neun Wochen währenden Ausstand waren, wie bereits bekannt, unsererseits auch 300 Kollegen, die in der Fahrzeugindustrie beschäftigt werden, beteiligt. Weitere 300 Kollegen in der Lederwarenindustrie, bei der Firma Bohmann beschäftigt, waren gezwungen zu feiern, weil die Hilfsarbeiter im Kofferbau unter dem Lohn- und Tarifabkommen der Metallindustrie mitspielten.

Die von den Verbänden vorgenommene Abstimmung am 22. April ergab nicht die statutarisch erforderliche Mehrheit zur Weiterführung des Kampfes. Jedoch haben 60 Proz. der Ausständigen sich für die Fortführung des Kampfes bei der Abstimmung entschieden. Ein starker Beweis des ungetrohenen Kampfeswillens.

Der Streik wurde nach gewerkschaftlichen Kampfregeln abgebrochen. Und ebenso geschlossen wurde die Arbeit aufgenommen, wie sie vor Wochen eingestellt wurde. Das Ziel einer Verkürzung der Arbeitszeit wurde nicht erreicht, jedoch wird dieser Kampf für die Zukunft in der Arbeitszeitfrage von Einfluß sein. Für die 9. Stunde wird ein im Lohn eingerechneter Zuschlag gegeben. Daß der Erfolg des Kampfes über das materielle Ergebnis hinaus nicht verloren gehen wird, dafür werden die Arbeiter sorgen, denn das Vertrauen zu ihrer Organisation hat durch diesen Kampf eine Stärkung erfahren. Unsere Kollegen, prozentual gut organisiert, haben sich tapfer gehalten.

Die Reichspräsidentenwahl und ihre Folgen.

Wenn man den Zeitungsschreibern der Reichspresse Glauben schenken wollte, dann hätte der Sieg der Monarchisten weiter nichts auf sich, als das Alles beim alten bleibt, wie in den letzten Monaten. Auch die Rückfrage des Reichskanzlers Luther mit Hindenburg hat schließlich kein anderes Bild ergeben. Es ist ja auch klar, daß die einfache politische Klugheit den Monarchisten Zurückhaltung gebietet. Man wird sich sehr hüten in der nächsten Zeit etwas zu unternehmen, was geeignet wäre nach innen wie nach außen noch stärkere Beunruhigung zu verursachen, als schon durch Aufstellung und Wahl Hindenburgs als Reichspräsident hervorgerufen wurde.

Man wird also zunächst ruhig abwarten, bis sich die Gemüter beruhigt haben. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß die künftigen Regierungshandlungen noch mehr dem Geist entsprechen, der sich beim Eintritt der Streikmannschaft in die Regierung schon so eklatant bemerkbar machte. Darf uns das aber in Ruhe und Sicherheit wiegen? Will nicht, Es wird die Zeit kommen, wo die Monarchisten um so viel teurer ihre Ziele zu verwirklichen suchen werden.

Wer wollte das ernstlich bestreiten, keiner, der die herrschenden Kreise auch nur einigermaßen richtig zu beurteilen vermag. Je ruhiger äußerlich die politische Situation von jener Seite hinzustellen versucht wird, um so viel eifriger wird im verborgenen Hintergrunde geschürt und gewühlt, um die Voraussetzungen für die Wiederherstellung der alten Machtpositionen der Monarchie im geeigneten Moment zu erzwingen. So und nicht anders müssen wir die Dinge ansehen.

Welche Schlußfolgerungen daraus zu ziehen sind, ist naheliegend. Wir müssen alle Kräfte anspannen, unsere Organisationen aufzufüllen und zu stärken. Hinein in die gewerkschaftliche und politische Organisation ist die Lösung. Abwendung von den Zersplitterern der Arbeiterbewegung, sonst kommen wir nicht vom Fleck.

In Berlin wurde am 1. Mai von der Richtung Thalmann mit roten Kopf- und Halsstücken und sonstigen Heerzeichen ein richtiges Theater veranstaltet. Es geht abwärts trohaldem mit dieser Partei. Welcher Arbeiter läßt sich doch auf die Dauer von der Erkenntnis durch solches Treiben abhalten und narren. Ueber die erbärmlichen Helferdienste, die diese Partei der Reaktion leistet, muß der Dummste endlich klar sehen lernen.



UNSERE JUGEND



Vorwärts, vorwärts unverzagt,
ob sich Wolk'n vor dir türmen,
ob der Fels zum Himmel ragt,
dennoch, dennoch mußt du stürmen!
Tief hinein in dunkle Nacht,
trotzend Mühen und Beschwerden;
endlich doch der Sieg dir lacht —
es muß durchgebrochen werden!

Jeden Schritt vom Felsgestein
mußt du mühsam los dir ringen.
Schwingst du fest die Waffe dein,
wirft den Felsen du bezwingen.
Nimmer rasten, nimmer ruhn,
Schritt für Schritt mit den Gefährten,
stark durch einig-gleiches Tun! —
Es muß durchgebrochen werden!

Mag Regel.

Man wird nicht fertig geboren: mit jedem
Tage vervollkommnet man sich in seiner Person
und seinem Beruf, bis man den Punkt seiner
Vollendung erreicht, wo alle Fähigkeiten voll-
ständig, alle vorzüglichen Eigenschaften ent-
wickelt sind. Dies gibt sich daran zu erkennen,
daß der Geschmac' erhaben, das Denken ge-
läutert, das Urteil reif und der Wille rein ge-
worden ist.

Gracian.

Begeisterung, Himmelstochter! laß dich zur Erde
nieder
und schwing' zu unsern Häuptern dein siegreich
Banner wieder;
bann' ihn hinweg, den Unhold, den Dämon unsrer
Zeit,
das schläfrig lahme Scheusal, genannt Gleichgültigkeit!

„Das junge Deutschland“ *)

Die deutschen Jugendverbände der verschiedensten
Richtungen und Bekenntnisse haben sich im Ausschuß
der Deutschen Jugendverbände eine überparteiliche
Organisation geschaffen, die schon seit mehr als
5 Jahren eine nützliche Tätigkeit ausübt. Mit der
zunehmenden Stabilisierung aller Verhältnisse ist es
auch diesem Ausschuß möglich geworden, sein Arbeits-
gebiet zu erweitern. Neulich kommt das zum
Ausdruck durch seine neue Monatschrift „Das junge
Deutschland“, die an die Stelle des früheren „Rat-
geber für Jugendvereinigungen“ getreten ist. Es ist
ein ansehnliches, 32 Seiten umfassendes Monats-
organ, das sich der Ausschuß geschaffen hat. Es soll
den Charakter des Ausschusses als einer über-
parteilichen Vereinigung widerspiegeln, die Pro-
bleme aufzeigen, die die einzelnen Richtungen be-
wegen und auch dartun, was vom Ausschuß an
praktischer Arbeit geleistet wird. In dem Märzheft
finden wir z. B. den Vortrag wiedergegeben, den
unser Kollege Knoll auf der Januartagung des Aus-
schusses über die Ferien für Jugendliche gehalten hat.
Von wichtigeren Artikeln, die in diesem Jahre zum
Abdruck gelangt sind, seien nur genannt: „Katho-
lische Jugend und deutsche Politik“, „Sozialistische
Jugend und Staat“, „Von der Jugend der deutschen
Menschen zum kommenden deutschen Staat“, „Durch-
führung des Jugendwohlfahrtsgesetzes“ usw. Weiter
wird in einer besonderen Rubrik aus dem Leben der
Verbände berichtet und alle die Jugendvereine be-
treffenden Verordnungen und Erlasse werden ab-
gedruckt. Der Leser kann sich also an Hand dieser
Zeitschrift ein gutes Bild machen von dem geistigen
und organisatorischen Leben der deutschen Jugend,
ohne die zahlreichen Veröffentlichungen der einzelnen
Verbände durchzugehen. Wir können deshalb auch
unsern Kollegen, die besonders mit Jugendfragen zu
tun haben, nur empfehlen, „Das junge Deutschland“
regelmäßig zu lesen. Es bietet durch seine viel-
gestaltigkeit eine Widerspiegelung des wirklichen
Lebens.

*) Carl Heymann Verlag, Berlin. Preis vierteljährlich 1 M.

Warum muß man sich schon in der Jugend organisieren?

Durch die deutsche Reichsverfassung von Weimar
sind Schranken beseitigt, die es Lehrlingen und
Jugendlichen fast unmöglich machten, sich zu organi-
sieren. Die Bahn ist frei, nun macht auch Gebrauch
von den eingeräumten Rechten. Fast in allen Orten
findet ihr Gelegenheit zum Anschluß an eine Jugend-
organisation. Je eher ihr zu uns kommt, um so besser
ist es für euer Fortkommen. Warum sollt ihr euch
nun organisieren? Ihr sollt in der Organisation
lernen, wie eure soziale Lage in der heutigen Ge-
sellschaft beschaffen ist und welche Mittel und Wege
verhanden sind, um nicht nur diese eure Lebenslage
so günstig wie möglich zu gestalten, sondern auch
wie eure geistige Fortbildung gefördert werden kann.

In der heutigen Gesellschaft tobt der Kampf um
das Dasein, um die Mittel zum Leben. Der Tüchtige
und Rührige wird dabei immer am besten abschneiden.
Deshalb ist es notwendig, den Körper wie den Geist
zu schulen und zu härten. In der modernen Ge-
sellschaft stehen sich zwei Klassen von Menschen schroff
gegenüber. Die Besitzenden und Nichtbesitzenden —
Unternehmer und Arbeiter. Wer die Macht hat, der
fragt nicht viel danach, was Recht ist, deshalb sind
auch die Lehrlinge meistens so schlecht gestellt und
erhalten so geringe Vergütung, weil die Mehrmeister
organisiert sind, die Lehrlinge aber nicht. Nur wenn
ihr euch organisiert, können wir eure Lage verbessern.
Die Arbeitszeit wird euch auch sehr oft durch allerlei
Aufträge unnötig verlängert, auch die Behandlung
läßt vieles zu wünschen übrig. Das alles wird sich
ändern, wenn der Meister weiß, daß ihr einer Or-
ganisation angehört und unter ihrem Schutze steht.
Heute rufen wir euch zu: Tretet der Lehrlings- und
Jugendorganisation bei, wo immer es sei. Wo unser
Verband Jugendabteilungen besitzt, bedarf es keiner
Wahl. An Orten, wo solche nicht bestehen, gibt es
sicher Bruderorganisationen, denen ihr euch anschließen
könnt!

Partei, Gewerkschaft, Selbständige, Wertführer und Arbeiter.

Eine ganze Anzahl von Worten und Begriffen
sind in der Ausschrift dieses Aufsatzes vereinigt. So
mancher mag denken, daß es überflüssig sei, diese alle
in einem Menscheng zu bringen. Wenn
es dennoch geschieht, so nur deshalb, um einmal ein
wenig Licht in das Verhältnis hineinzuflechten, in
welchem die Genannten zueinander stehen. Es muß
dies mit kurzen Worten gesagt werden, um so besser
dürfte der Zweck erreicht werden, unserer Bewegung
zu nützen.

Am Anfang der Arbeiterbewegung wurden alle
Personen, die es wagten, für den Zusammenschluß der
Arbeiter, sei es in politischen oder sachgewerblichen
Organisationen, einzutreten, kurzerhand gemahregelt
und auch noch in Acht und Bann erklärt. Selten
kannte sich der solchergehalt Enklasse am gleichen
Ort wieder Arbeit und Stellung verschaffen. Wenn
es ihm nicht leicht möglich war, den bisherigen Wohn-
ort mit einem anderen zu vertauschen, mußte er not-
gedrungen versuchen, sich auf irgendeine Weise eine
neue Existenz zu gründen. Der eine gründete ein
Geschäft, der andere übernahm ein Restaurant, ein
anderer wurde Geschäftsführer in einem Konsumver-
ein, von anderen wieder wurde bei einer Kranken-
kasse oder in einer Parteidruckerei ein Unterkommen
gesucht; kurz, man versuchte ihnen, wenn irgend mög-
lich, ein Unterkommen zu verschaffen.

Alle diese von den Unternehmern Gehehen und
Verfolgten sind dann die besten Vorläufer für die
Gesamtbewegung geworden. An ihrer Unabhängig-
keit vom Unternehmer scheiterten dann alle Verfolgungen,
selbst die Behörden mußten das mit der Zeit
einsehen.

So waren damals in vielen, ja fast in den meisten
Fällen Meister und Wertführer, Geschäftseute aller
Art die eigentlichen Führer der Arbeiterchaft. Keinem
fiel es ein, ihnen etwa deshalb mit Mißtrauen zu
begegnen, wie es jetzt häufig vorkommt. Freilich
muß hinzugefügt werden, nicht ganz ohne Ursache
seitens solcher Personen. Die Dinge haben sich eben
in den letzten Jahren sehr gründlich geändert.

Erl' kürzlich wurde angeführt, daß schon mancher
mit dem Augenblick, in dem er Besitzer eines kleinen
Häuschens wird, vom Dünkel befallen wird, er gehöre
nunmehr zu den besseren Leuten und könne sich nicht
mehr mit Arbeitern abgeben, und lehrt seiner Organi-
sation den Rücken.

Genau so geht es mit vielen Wertführern, die
aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind und sich
dann zur Ausbeutung ihrer früheren Arbeitsstellen
vom Unternehmer gebrauchen lassen. Eine andere
Kategorie sind wiederum die aus Arbeiterkreisen
hervorgegangenen Angestellten bei Krankenkassen, Kon-
sumvereinen, Arbeitsnachweisen und dergleichen.
Unter ihnen finden sich heutzutage nicht mehr allzu
viele, die noch in ihrer früheren Berufsorganisation
aktiv tätig sind, wenn sie ihr auch sonst noch Sym-
pathe genug bewahrt haben. Wo nun solche Ange-
stellte dennoch aus Mangel an anderen geeigneten
Personalkräften an führenden Stellen in unserer Be-
wegung stehen, da sollte man ihnen auch objektiv
Vertrauen entgegenbringen.

Man kann unmöglich bestreiten, daß gerade die
oben kurz geschilderten Personen es waren, die der
Arbeiterbewegung die Grundlage schaffen halfen, auf
welcher sie ihren Aufbau bewerkstelligen konnte. Und
wir wissen heute noch allen großen Dank, die, obwohl
nicht mehr unmittelbar im Beruf beschäftigt, sich
dennoch in die Breche stellen, wo man ihrer bedarf.
Es ist deshalb völlig abwegig, wenn man sich etwa
auf den Standpunkt stellt, wer nicht mehr im Beruf
tätig ist, kann nicht zu irgendeinem Funktionsar-
posten im Verband gewählt werden.

Partei und Gewerkschaften erstreben beide das
gleiche Ziel: den Sozialstaat auf der Grundlage der
Gleichberechtigung, Ueberführung aller Produktions-
mittel in das Eigentum des Staates resp. der Volks-
gemeinschaft usw. Das kommt praktisch daraus hinaus,
daß die heutigen schroffen Klassengegensätze ent-
sprechend ausgeglichen werden. Kann man sich diesen
Vorgang aber in der Form denken, daß die unteren
Klassen die heutigen oberen Klassen im geeignet er-
scheinenden Moment mit Gewalt unter die neue Ordnung
zwingen, die von ihnen erstrebt wird?

Die wirtschaftliche Entwicklung schafft nach den
Lehren der Geschichte die Voraussetzung auch für die
politische Neugestaltung. Eine politische Umwälzung,
die sich nicht auf reale wirtschaftliche Machtverhält-
nisse stützen kann, muß früher oder später zugrunde
gehen, wenn es ihr nicht gelingt, diese wirtschaftliche
Macht auf ihre Seite zu bringen.

Daß die sozialistische Arbeiterbewegung bereits
auf dem Wege ist, die wirtschaftlichen Machtverhält-
nisse umzugestalten, unterliegt keinem Zweifel. Wer
tiefster in die Zusammenhänge unserer Wirtschaftsver-
hältnisse einzudringen bestrebt ist, wird das auch
erkannt haben. Die Arbeiterchaft wäre sicher ein

gutes Stück weiter auf diesem Wege, wenn nicht
ungezügelter Launen von Arbeitern noch so indifferent
und gleichgültig den Kämpfen zusehen würden.

Welche Macht besitzt z. B. die gesamte Arbeiter-
schaft als Warenkonsument? Gewiß sind in Konsum-
und Produktivgenossenschaften schon ansehnliche Kräfte
organisiert. Doch was will das belagen gegen die
große Masse der Indifferenten. Es muß erst dahin
gebracht werden, daß die große Mehrheit des deutschen
Volkes einsehen lernt, daß die jetzigen Produktions-
verhältnisse umgestaltet werden müssen. Ferner daß
diese Umgestaltung eine Lebensnotwendigkeit ist im
Interesse des ganzen Volkes und vor allem der besitz-
losen Volksmassen.

Diese Einsicht gewinnt immer mehr Verbreitung,
das beweist schon die Existenz eines Verbandes sozia-
listisch gesinnter Unternehmer mit dem Sitz in Leipzig.
Dieser Verband gibt auch ein eigenes Verbandsorgan
heraus, und in Nr. 5 dieses Organs finden wir fol-
gende Ausführungen, die immerhin auch für uns Ar-
beiter manches Beachtliche enthalten, weshalb wir
hier auszugsweise anführen. Ein Herr J. Vogel-
Berlin schreibt da:

„Bin ich da neulich in eine wirklich merkwürdige
Versammlung geraten. Ein alter Genosse, der seit
Jahrzehnten Ehrenämter in der Partei bekleidet, hatte
mich eingeladen, aber erst in der Versammlung selbst
kam ich dahinter, daß die Anwesenden Arbeitgeber,
Unternehmer waren, Fabrikanten, Händler, Hand-
werker, Ladeninhaber, Geschäftsführer usw. Der eine
berichtete, daß er 60 Leute beschäftige, andere noch
erheblich mehr, viele andere aber auch nur zwei oder
drei. Und als ich dann hörte, wie sich alle mit „Ge-
nosse“ anredeten, merkte ich bald, daß es sich hier um
Parteilgenossen handelte, die meist als Arbeiter oder
Angestellte schon gewerkschaftlich und politisch organi-
siert waren und die auch, selbständig geworden, ihrem
sozialistischen Ideale treu geblieben sind. Und die geht
daran gehen, die Gleichgesinnten ihrer Kreise zu sam-
meln. Wie nicht anders zu erwarten, kamen recht
verschiedenartige Erfahrungen zum Vorschein. Meist
klagte man darüber, daß leider viele der Arbeiter-
bewegung untreu werden, wenn der Erfolg ihrer be-
sonderen Fähigkeiten und ihrer Arbeit sie aus der
Schicht der Arbeitnehmer heraushebt, obwohl gerade
auch solche Elemente der Bewegung nützlich und not-
wendig sind, wie wir seit dem Kriege oft einsehen
mußten. Gar zu oft nämlich fehlten uns die geist-
reichen Ratgeber und Helfer, wenn es sich darum han-
delte, wirtschaftliche Aufgaben zu lösen. Man kann

Die Bewegung aber nur erhalten, wenn auch die Arbeiterchaft sie in der Partei mitarbeiten läßt und nicht grundfalsch in ihnen „Ausbeuter“, bekämpfenswerte Kapitalisten sieht, wie das leider noch oft geschieht. Daß sie von ihren „bürgerlichen“ Kollegen nicht gern gesehen und nicht gefördert werden, ist ja sicher kein Trost. Voraussetzung ist allerdings, daß auch die selbständigen Genossen keine Sonderstellung fordern oder gar erwarren, durch ihre Parteiangehörigkeit Anspruch auf besondere geschäftliche Sonderberücksichtigung erlangen zu können.

Solche Gedankengänge wurden auch in der Versammlung entschieden abgelehnt. Andere wiesen darauf hin, welche Bedeutung für die Gesamtbewegung es haben würde, wenn die „selbständigen“ Genossen bei der Wahl zur Handelskammer, zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, zu den Versicherungsträger-schaften usw. mit eigenen sozialistischen Arbeitgeber-vorständen auftreten würden und in all diesen Körper-schaften in unserem Sinne wirken könnten. Oder wenn bei den Verhandlungen über Tarifverträge, sozialpolitische Gesetze usw. mit Vertretern dieser Schicht auch neue Grundzüge sich geltend machen könnten! Dabei wird sich allerdings niemand der Illusion hingeben, daß dann die wirtschaftlichen Gegenstände besichtigt werden könnten. Solange der Privatkapitalismus besteht, ist das unmöglich, aber unser Kampf gegen seine Schäden und um die Schaffung einer besseren Wirtschaftsordnung kann wesentlich erleichtert werden, wenn wir auch im Unter-nehmerlager Breche schlagen können. Natürlich kann ein sozialistischer Unternehmerverband die Partei nicht ersetzen. Er soll sie vielmehr fördern und ergänzen. Er kann nur im Einvernehmen mit ihr und mit der Gewerkschaft tätig sein, aber je rühriger und erfolgr-eicher er ist, um so mehr dient er der Gesamtbewegung.

Wir haben in unserer 33jährigen Partei- und Gewerkschaftspraxis schon manchen ehemaligen Mit-kämpfer in Unternehmerkreisen eine Rolle spielen sehen. Es war nicht immer erhebelnd, wie diese ehe-maligen Kollegen und Genossen dann ihre früheren Grundzüge verteidigen und verwalten haben. Deshalb ist es immerhin bemerkenswert, wenn sich im Verband sozialistischer Unternehmer ein neuer Geist der Wahr-haftigkeit Bahn zu brechen beginnt. Herr Vogel äußert sich dann auch über die Frage: „Wie stehen denn die sozialistischen Unternehmer zu ihren Ar-beitern und Angestellten?“ dahin, daß darauf von allen Seiten erwidert wurde. Im Zeitalter des Kapitalis-mus unterliege auch der sozialistische Arbeitgeber den allgemeinen Wirtschaftsgesetzen. Man dürfe aber ohne weiteres von ihm erwarten, daß er Tarifverträge nicht nur gezwungen erfülle, sondern daß er nach Kräften bemüht sei, ihrem Geiste zu entsprechen und für ihren Aufbau zu wirken. Ueberhaupt in ein solches Verhältnis zu den Arbeitern zu treten, daß ernste Streitigkeiten vermieden werden.

In den meisten Berufen scheint allerdings der Einfluß der sozialistischen Unternehmer noch nicht hinreichend stark zu sein, um ernste Differenzen un-möglich zu machen. Wir setzen zwar eine ganze Anzahl ebemaliger Kollegen, die früher sozialistisch eingestellt waren, in führender Stellung bei den Unternehmern. Doch soweit reicht ihr Einfluß nicht, um das Gros reaktionär gesinnter Innungsmeister zu einer verständigen Tarifpolitik zu gewinnen.

In der Berliner Tapezierer-Innung z. B. sitzen heute an führender Stelle eine ganze Anzahl heutiger Meister, die früher sogar sehr hervorragend sozia-listisch eingestellt waren. Trotzdem kämpften die Berliner Tapezierergesellen seit den 9. März um einen Tarifabschluß, der einigermassen den Zeitver-hältnissen entspricht. Sieben lange Wochen Kampf auf beiden Seiten, das beweist, daß unter den Tape-zierern Meistern Berlins der sozialistische Geist wie überhaupt soziales Verständnis noch keinen Boden gefunden haben kann.

Hoffentlich hat dieser Kampf wohlthätige Folgen, indem er Veranlassung gibt, daß die Innungs-meister einmal darüber nachdenken, ob ihre eigene soziale Lage sich nicht auch mit gehoben hat auf Grund der Streifolgen?

Vielleicht verhalten sie sich dann bei den nächsten Tarifverhandlungen weniger ablehnend.

Gewerkschaften und Mieter zu Wirk-schaftsfragen.

Die unterzeichneten Organisationen haben an die Reichsregierung, den Reichstag und die Regie-rungen der Länder am 23. April folgendes Schreiben gerichtet:

Die nachteiligen Folgen des verlorenen Krieges lasten besonders schwer auf den breiten Massen der Hand- und Kopfarbeiter, den Arbeitern, Angestellten, Beamten und gewerbetreibenden Mietern, die trotz erheblicher Verminderung ihres Realeinkommens wesentlich höhere Ausgaben für die notwendigen Lebensbedürfnisse zu leisten haben als in der Vor-kriegszeit. Jede weitere Ausgabensteigerung ohne

eine gleichzeitige Erhöhung des Realeinkommens verschlechtert die Lebenshaltung dieser Kreise und geht somit auf Kosten ihrer Arbeitskraft — ganz zu schweigen von der besonderen Not der Erwerbslosen, Sozialrentner, Kriegshinterbliebenen, Kleinrentner, Kinderreichen usw. Gestiegen wird die Not der mittellosen erwerbstätigen Bevölkerung durch die starke Anspannung der direkten und indirekten Steuern, wie sie in der letzten Zeit erfolgt ist.

Unter diesen Umständen muß von diesen Kreisen jede nicht unbedingt notwendige Steigerung der Aus-gaben ferngehalten werden, und zwar um so mehr, als der Reichswirtschaftsminister erst vor einigen Tagen im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärt hat, daß bei weiteren Lohnerhöhungen die Frage der Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie ausschlag-gehend ins Gewicht fallen müsse.

In stärkstem Widerspruch hierzu steht das Be-freuen der Reichsregierung, in verhältnismäßig kurzer Frist die Friedensmiete wiederherzustellen, teils zur Bekräftigung der Finanzbedürfnisse der öffent-lichen Haushalte, teils zur Steigerung des Anteils des Hausbesitzes an der Miete. Demgegenüber er-klären die unterzeichneten Organisationen,

1. daß der Ausgleich der öffentlichen Haushalte durch stärkere Heranziehung des Besitzes und der höheren Einkommen herbeigeführt werden muß;
2. daß aus der Miete nur Mittel für den Woh-nungsneubau und für die Erhaltung der Al-wohnungen ausgebracht werden dürfen, und zwar unter Schonung zahlungschwacher und zahlungsunfähiger Mieter;
3. daß die Hausrente nach dem Wegfall des weit-aus größten Teiles der Hypothekenzinsen nicht auf Kosten der Mieter gesteigert werden darf;
4. daß jede Steigerung der Miete, die vorwie-gend der Erhöhung der Grundrente dient, als weitere einseitige Belastung der deutschen Wirtschaft zugunsten der Feinden und durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bereits beson-ders begünstigten Gruppe der Grund- und Hausbesitzer wirkt und damit die Wettbewerbs-fähigkeit der Wirtschaft vermindert;
5. daß eine weitere Mietsteigerung zurzeit für die größte Zahl der Mieter untragbar, außer-dem aber bei Beachtung der oben aufgestellten Gesichtspunkte auch wirtschaftlich nicht gerech-tfertigt ist.

Die unterzeichneten Organisationen fordern von der Reichsregierung, dem Reichstag, den Regierun-gen der Länder und den Parlamenten, daß sie den obigen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung tragen.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschafts-Bund.
- Gewerkschaftlering deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände.
- Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.
- Deutscher Gewerkschaftsbund.
- Allgemeiner freier Angestelltenbund.
- Reichsbund deutscher Mieter e. V.

Konrad Hänlich †.

In Wiesbaden ist der unermüdlige Kämpfer für das Recht der Arbeiter in diesen Tagen befallt worden. Mit Konrad Hänlich ist einer der edelsten Menschen gestorben, die es gelebt haben. Er hat von der Pike auf gedient. Der relegierte Student begann seinen Beruf als Buchhandlungslehrling, war dann Redakteur der „Dortmunder Arbeiterzeitung“, schließlich Kultusminister in Preußen und zuletzt Regierungs-präsident in Wiesbaden. Sein Herz war stets der Arbeiterfrage treu.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen er-jucht, vor Arbeitsaufnahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die ein-schlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Fahrtengindustrie.

Düsseldorf. Der Ausstand bei der Firma Schöndorff N.G. ist beendet.

Bielefeld. Der Streik resp. die Aussperrung ist nach neunwöchentlicher Dauer zu Ende.

Breslau. Aussperrung im Waggonbau dauert an.

Tapezierergewerbe.

Stokl P. Der Lohnkampf dauert an. Hamburg. Die Tapezierer stehen im Lohn-kampf.

Treibriemer.

Gummersbach. Niederschmar. Der Ausstand bei der Firma Brüning ist beendet. Meidet streng die bestreikten Orte!

Verbandsnachrichten.

(Besanntmachungen des Vorstandes und der Orts-verwaltungen.)

In der Woche vom 4. bis 10. Mai ist der neun-zehnte Beitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung ist Ehrensache für jedes Mitglied.

An unsere Mitglieder!

In den letzten Tagen wurden den Orts-verwaltungen Marken im Werte von 50 M. zugestellt, um die Mittel herbeizuschaffen, einen

Volkstentseid über die gesetzliche Regelung des Achtstundentages

herbeizuführen. Dieser Beschluß der deutschen Gewerkschaften wurde bereits im Sommer 1924 gefaßt. Wir hielten aber mit der Ausgabe dieser Marken zurück, weil einmal eine große Arbeitslosigkeit in unseren Reihen zu ver-zeichnen war und andererseits unsere neuen Beitr-äge erst zur Durchführung gebracht werden mußten.

Nun hat der Vorstand beschlossen, diese Marken herauszugeben und hat jedes Mitglied im Alter über 16 Jahren eine solche Marke zu entnehmen. Die Marken müssen bis zum 30. Juni d. S. in ihrem vollen Werte mit der Hauptkassa abgerechnet werden.

Der Vorstandsvorsitz.

Begen Streikbruchs bei der Firma Henkel in Bielefeld werden folgende Mitglieder ausgeschlossen: Emma Brünger, Kartennummer 52 647. Johann Johannson, Buchnummer 22 258. Julius Künsemüller, Kartennummer 98 440. Heinrich Heymann, Kartennummer 93 405.

Der Vorstandsvorsitz.

Versammlungskalender.

Gülfrow. Freitag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Kaufe Monatsversammlung.

Bücherchau.

Betriebssekretariat Berlin-Brandenburg des ADGB. Was muß der Arbeiter vom Gesundheits-schutz in gewerblichen Betrieben wissen? Preis 60 Pf. Kein Arbeiter oder keine Arbeiterin, die in gewerb-lichen oder industriellen Betrieben tätig sind, sollte es verkümmern, sich dieses Büchlein anzuschaffen. Zu be-ziehen vom ADGB, Anst. f. d. 6. oder Engelsufer 24/25.

Sterbetafel.

Magdeburg. Am 26. April starb unser lang-jähriges Mitglied, der Sattler Her-mann Wintemann im Alter von 42 Jahren.

München. Am 27. April starb unser Kollege, der Sattler Franz Kollinger im Alter von 53 Jahren.

Offenbach. Am 27. April starb unser Mitglied, der Portefeuller Heinrich Hanisch im Alter von 61 Jahren.

Spandau. Am 20. April starb unser Mitglied, der Segelmacher Bernhard Meizer im 58. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

Reisenden

der Lederbranche, die alle einschlägigen Ge-schäfte in ganz Deutschland besuchen, bietet sich durch provisorischen Verkauf guter Verdienst. „Wenda“, Leipzig, Poststraße 13.

Für wichtige Postlerer-gaben mit dauernd die höchsten Löhne. Sofort werden einseitig 6 Stote Stadel- und 6 beste Lederarbeiter Berufsagns & Cie. Ditten, 9/10

Stichtige Sportballattler stellen sofort ein S. S. Schumacher Gef. m. d. S. Grestin, Grüne Schanz 2.